

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 21 (1917)

Artikel: Weihnachten
Autor: Zahn, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hörte hatte. Er wußte nun erst, wer der Alte war, und er schämte sich voll Freude. In dem Büchlein waren Auffäße, Erzäh-

lungen und Gedichte. Die Widmung aber lautete: „Ein Hosenstaf voll aus froher Jugendzeit.“

Weihnachten

Die Winterfelder schlafen.
Der Wald streut weißen Staub.
Ein kleines Häuslein von Schafen
Knuspert am letzten Laub.

Der Hirt träumt in die Ferne:
Bald treib' ich heim ins Tor.
Bald brechen die klaren Sterne
Der heil'gen Nacht hervor.

Und war doch glücklich weiland.
Das Haupt senkt schwer der Hirt.
Wer weiß, wann ihr der Heiland
Einst wieder kommen wird.

Vom Schein der Christbaumkerzen
Viel Fenster golden sind,
Und Mütter weinen und herzen
Ihr jüngstes Kind.

Und Väter mußten scheiden
Und weilen, wer weiß wo.
Die Welt trägt Leiden
Und kann nicht werden froh,

Ernst Zahn, Zürich.

Neue Schweizer-Prosa V.

Erfreulich ist es, daß sich von den talentvollen Jungen unter den Schweizerdichtern, die wir schon letztes Jahr haben begrüßen dürfen, der Berner Ulrich Amstutz wieder mit einem Bändchen Novellen eingestellt hat. Es sind diesmal fünf Erzählungen aus der „Schweizer Franzosenzeit“¹⁾ unheilvollen Angedenktens und dennoch glücklichen Ausgangs für die Eidgenossenschaft, und wieder hat Amstutz in der lebendigen Vergegenwärtigung dieser traurigen Epoche unserer Geschichte eine ganz entschiedene Talentprobe geliefert, die wir freudig zur Lektüre empfehlen. Der Dichter verfügt über eine kräftige Sprache, versteht zu charakterisieren und anschaulich zu gestalten, und besonders die urwüchsigen Schweizer, wie Peter Holz in der gleichnamigen Erzählung, graben sich tief in unser Gedächtnis. Bemerkenswert geschickt weiß Amstutz auch den Chronikstil zu handhaben; er schöpft aus der Volksprache mit Glück und schöpferischer Begabung, und nur selten kommt es vor, daß sich die Sonderart seiner Sprache etwas absonderlich gibt, was die Gefahr, in Manier zu verfallen, nicht ganz ausschließt. Nimmt sich Amstutz vor dieser Gefahr in acht, so dürfte er noch manches eigenwüchsige, echt schweizerische Werk schaffen können.

Mehr volkskundliches Interesse, wenn auch nicht gesagt werden soll, daß es ihm an dichterischer Gestaltungskraft fehlt, beansprucht Ludwig Meyer mit einem Büchlein „Im Schat-

ten des Gantrisch“²⁾. Besonders der kraftvoll-urwüchsige, an altem Sprachgut genährte Ausdruck verdient Anerkennung. „Bingeli der Welschlandgänger“ ist eine kostliche Geschichte, die uns in recht froher Laune zurückläßt. Wohl die beste Arbeit ist aber „Das Fronfastenschaf“, das uns in tatsächlich meisterlicher Art den Überglauen des Volkes, daß ein zu Fronfasten geborenes Schaf Unglück bringe, scheinbar beweist, während alles in Wirklichkeit folgerichtig mit innerer Notwendigkeit sich vollzieht, ohne Zauber und Wunder, und doch — wie ein Schicksal wirkt. Tiefe Kenntnis der Volksseele, entschiedene Gestaltungskraft und bodenständige Sprache vereinigen sich hier zu einer volkskundlich und kulturgechichtlich wichtigen Arbeit von dichterischem Wert, die als starker Beweis echten Talentes Empfehlung verdient.

Die kleinen Büchereien, deren wir eingangs (S. 669f.) eine wieder begrüßen durften, haben in der „Schweizerischen Bibliothek“ eine überaus wertvolle Bereicherung erfahren. Der Verleger³⁾, der diese verdienstliche Sammlung herausgibt, hatte offenbar die „Österreichische Bibliothek“ des Inselverlages bei der äußeren Ausstattung der Bändchen im Auge, sodaß sie äußerlich eine Kopie jenes Unternehmens darstellen. Das fordert zu Vergleichen heraus, und es wäre meines Erachtens eine selbständige Aus-

¹⁾ Zürich, Orell Füssli.

²⁾ Bern, A. Francke, 1917.

³⁾ Raether & Co. in Zürich.